

# Eigenheim-Messe mit neuem Schwung

Die «Eigenheim 2011» in Biel öffnet morgen ihre Türen: Mit zusätzlichen Partnern soll die Messe dieses Jahr wieder mehr Besucher anlocken. Die Berner Fachhochschule zeigt dabei, wo besonders viel Energie verloren geht.

MARCEL HABEGGER

Die Zeiten, sich ein Eigenheim anzuschaffen, sind dank der tiefen Hypothekarzinsen weiterhin günstig. Dass dies kein Garant für gute Besucherzahlen ist, musste die Organisatoren der Bieler Eigenheim-Messe allerdings bereits im letzten Jahr erfahren. «Die milden Temperaturen haben uns im letzten November einen Strich durch die Rechnung gemacht», sagt der Messeleiter, Benno Krämer. Aus diesem Grund konnten die Organisatoren nicht so viele Besucher wie gewünscht zählen.

Mit rund 60 Ausstellern und zusätzlichen Kompetenzpartnern erhofft sich Benno Krämer dieses Jahr ein besseres Messewochenende als im Vorjahr. Das die Messe nun zwei Monate früher, bei tendenziell noch wärmeren Temperaturen stattfindet, ist zwar für die «Eigenheim» nicht ideal, war aber aus organisatorischen Gründen nicht anders möglich. «Von Swiss Tennis haben wir die Auflage, dass die regionale Autoausstellung (fand letzte Woche statt, die Red.) und unsere Messe nacheinander stattfinden. Da die Organisatoren der Autoausstellung in den September verschieben wollten, mussten wir mitziehen», erklärt Krämer.

## Energieverlust bei Fenstern

Einer der zusätzlichen, neuen Partner ist die Berner Fachhochschule. Gerade, wenn es wieder



Die letzten Vorbereitungen laufen: Morgen um 14 Uhr öffnet die Eigenheim-Messe im Swiss Tennis Center ihre Tore.

Bild: Olivier Gresset

## Eigenheim 2011

- **Öffnungszeiten:** Morgen 14 bis 20 Uhr. Samstag 10 bis 18 Uhr. Sonntag 10 bis 17 Uhr.
- **Führungen:** Freitag 15 Uhr, Samstag 11 Uhr, Sonntag 11 und 15 Uhr
- **Ort:** Swiss Tennis Center, Biel. Für Kinder bis 12 Jahre bietet Swiss Tennis während der Messe ein Tennis-Schnupperprogramm an. (mh)

LINK: [www.eigenheim-messe-bielbienne.ch](http://www.eigenheim-messe-bielbienne.ch)

## «Es wird schmerzhaft werden»

mh. Die Hypothekarzinsen sind momentan so günstig, dass sich viele überlegen, ein Haus zu kaufen, anstatt etwas zu mieten. Die Qualität der Anfragen bei den Banken hat entsprechend abgenommen. Die Berner Kantonalbank (BEKB) verlangt bei einem Hypothekengeschäft mindestens 20 Prozent Eigenkapital und musste daher auch mehr Anfragen ablehnen als gewohnt. «Bei einem Kredit von einer halben Million auf fünf

Jahre zahlt man momentan pro Monat weniger als 1000 Franken. Da ist es verständlich, dass sich mehr Leute für einen Immobilienkauf entscheiden», sagt Bruno Conzatti, Leiter Bilanz der BEKB.

Das aktuell tiefe Zinsniveau verleitet die Käufer dazu, überhöhte Immobilienpreise zu bezahlen. Die Experten streiten sich währenddessen, ob es bei einem Boom bleibt oder ob es gar zu einer Immobilienblase

kommt. «Die Immobilienpreise werden nicht in den Himmel wachsen», sagt Conzatti. «Die Schuldenkrise der Euroländer hinterlässt auch bei uns Spuren.»

Es müsse bald zu einer Bereinigung der Schuldensituation kommen und diese wird gemäss den Einschätzungen Conzattis für einige Länder schmerzhaft ausfallen. Wie lange dies noch dauert, ist auch für den BEKB-Experten schwer abzuschätzen.

kühler wird, werden sich viele Besucher dafür interessieren, wie sie Energie sparen können. In der Sonderschau «Wärmebrücken in der Gebäudehülle - Fenster als Schwachstellen», zeigt die Fachhochschule, welcher Energieverlust sich bei Fenstern ergeben kann. «Wir simulieren eine Aussenstemperatur von minus 15 Grad. Damit können wir die Leistung unterschiedlicher Isoliergläser aufzeigen sowie die Qualität des Bauanschlusses sichtbar machen», sagt Urs Uehlinger, Leiter Forschungseinheit Fassadenelemente, Möbel und Innenausbau an der Fachhochschule.

Bei gut gedämmten Bauten kann wegen qualitativ schlechter Anschlüsse auch heute noch bis zu 30 Prozent der Energie zwischen Fenstern und Wänden verloren gehen. Gemäss Uehlinger werden diese Stellen bei der Planung eines Baus oft vernachlässigt. «Da ein Fenster eine Lebensdauer von 25 bis 30 Jahren hat, sollte in diesem Bereich nicht gespart werden», so der Experte.

## Einblick ins Testlabor

In einem zweiten Bereich lässt die Fachhochschule die Besucher in ihr Testlabor blicken. Die Fachhochschule ist in vielen Bereichen wie beispielsweise bei Fenstern und Möbeln das einzige akkreditierte Prüfinstitut in der Schweiz. In 30-minütigen Rundgängen erhalten interessierte Personen einen Einblick in die Grundsätze der Materialprüfung. Anschliessend folgt ein Rundgang zu verschiedenen Ständen. Unter anderem werden Tür- oder Fensterprüfungen gezeigt, die mittels Mehrfachkammern verschiedene Innen- und Aussenklimas simulieren können. Ebenfalls besichtigt wird der Einbruchprüfstand, wo Fenster und Türen auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen Einbruchversuche getestet werden.

# Euro wie festgenagelt bei 1.20 Franken

Der Kurs des Euro zum Franken hat sich gestern kaum bewegt. Händler sagten, der Nationalbank sei es vorerst gelungen, den Euro über dem von ihr angepeilten Mindestkurs von Fr. 1.20 zu stabilisieren.

sda. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hatte das Mindestkursziel von Fr. 1.20 am Dienstagvormittag angekündigt. Positiv wurde im Markt zudem aufgenommen, dass das deutsche Bundesverfassungsgericht Klagen gegen die Griechenland-Hilfen und den Euro-Rettungsschirm EFSF zurückgewiesen und damit eine Unsicherheit beseitigt hatte.

Händler sprachen gestern von einer deutlich besseren Stimmung - die Anleger fassten wieder Mut. Der Aktienmarkt profitierte. Der Leitindex der Schweizer Börse, der SMI, notierte zum Handelsschluss 2,5 Prozent höher. «Ein schwächerer Franken lässt die Firmengewinne wieder stärker sprudeln», sagte ein Händler. Doch die Händler warnen auch vor Euphorie. Schuldenkrise und Rezessionsgefahr seien nicht gebannt und die Kapitalisierung der Banken bleibe ein Thema. «Für weiterhin volatile Kurse dürfte gesorgt sein», sagte ein Händler. Neue Impulse werden unter anderem von der heutigen Zinssitzung der Europäischen Zentralbank erwartet.

## Öl wird teurer

Nicht nur die Aktienkurse, sondern auch die Ölpreise sind ges-

tern deutlich gestiegen. Am späten Nachmittag kostete ein Fass (159 Liter) der Nordseesorte Brent zur Oktober-Lieferung 115,57 Dollar. Das waren 2,68 Dollar mehr als am Vortag. Der Preis für ein Fass der US-Sorte WTI (West Texas Intermediate) stieg um 3,14 Dollar auf 89,16 Dollar.

Dank einer Erholung der Aktienmärkte könnten die Ölpreise zur Wochenmitte kräftig zulegen, hiess es in einer Einschätzung der Commerzbank. Dabei habe allerdings der Unterschied zwischen dem Preis für Brent-Öl und dem US-Ölpreis zeitweise einen neuen Rekordwert von mehr als 27 Dollar erreicht. «Die Verzerrungen

am Ölmarkt nehmen weiter zu», sagten Experten. Eine Ursache für den starken Preisunterschied sieht die Commerzbank in vorübergehenden Angebotsausfällen in den USA. Wegen des Tropensturms «Lee» seien zuletzt mehr als 60 Prozent der US-Ölproduktion im Golf von Mexiko geschlossen worden. Diese Ausfälle dürften sich auch in einem Rückgang der US-Ölreserve widerspiegeln.

## Gold fällt

Gefallen ist hingegen der Goldpreis. Er ist weiter gesunken und hat sich damit deutlich von seinem jüngsten Rekordhoch entfernt. Im Tief kostete eine Fein-

unze (etwa 31 Gramm) des Edelmetalls zur Wochenmitte rund 1827 US-Dollar. Seitdem hat das gelbe Edelmetall um fast 100 Dollar oder knapp fünf Prozent nachgegeben.

Experten begründeten die starken Preisabschläge am Goldmarkt in erster Linie mit der zuletzt deutlich besseren Stimmung an den Aktienmärkten. Dies habe die Nachfrage nach sicheren Anlagen wie Gold spürbar gebremst.

## Schwedische Krone gefragt

Immer mehr Anleger steuern auch die Schwedische Krone als sicheren Hafen an. Die Währung des skandinavischen Königreichs stieg gestern zum Euro auf

ein Drei-Monats-Hoch von 8,98 Kronen, nachdem die schwedische Zentralbank zwar ein weiteres Anziehen der Geldpolitik ausgeschlossen, zugleich aber keinen Hinweis auf Zinssenkungen gegeben hatte.

Analysten zufolge hat die Entscheidung der SNB, den Franken an den Euro zu koppeln, den Status der Schwedischen Krone als Anti-Krisen-Währung gestärkt. «Es gibt eine Menge Verzweiflung am Markt», sagte ein Devisenstrategie. «Jeder fragt danach, wo der neue sichere Hafen ist.» Die Krone sei für Anleger aus der Eurozone attraktiv, weil es bei der EZB so wirke, als könnte sie womöglich die Zinsen senken.

## Hohe Wellen geworfen

sda. Der Entscheid der Schweizerischen Nationalbank (SNB), den Euro nicht unter 1.20 Franken sinken zu lassen, hat international hohe Wellen geworfen. Unter anderem in der «Financial Times» war der SNB-Schritt die Top-Story. Die «Financial Times» sprach in ihrem Kommentar von einem kühnen Schritt, der hohe Risiken birgt. Die Nationalbank spiele mit der Massnahme ihren letzten grossen Trumpf aus, um die Frankenstärke zu brechen, schreibt das Blatt. Mit dem Wechselkursziel werde das Geldangebot in der Schweiz nun stark vom Appetit der globalen Investoren bestimmt. Sollte dieser Zustand lange andauern, dürfte die Schweizer Bevölkerung dies in Form höherer Inflation und (Immobilien-)Blasen zu spüren bekommen.

Beunruhigend seien jedoch

vor allem die internationalen Auswirkungen der SNB-Massnahme. Der Schritt könnte andere Staaten, die ebenfalls unter einer harten Währung litten, animieren, ihre Wirtschaft ähnlich zu schützen, bis hin zu Kapitalkontrollen. Die «Financial Times» zitiert Analysten, die befürchten, dass die Massnahme der SNB den globalen Währungskrieg intensivieren und damit das internationale Finanzsystem weiter destabilisieren könnte. Und auf Währungskriege folgen Handelskriege.

«Danke, liebe Schweizer» titelt dagegen die deutsche Ausgabe der «Financial Times» im Kommentar. Die Schweiz sei ein warnendes Beispiel für alle Euro-Skeptiker, die meinten, ein Ausstieg Deutschlands aus dem Euro sei ein probates Mittel, um sich der Probleme zu entledigen.

## Kommission sagt klar Ja

sda. Im Ständerat stösst das Massnahmenpaket des Bundesrats gegen die negativen Folgen des starken Frankens auf positives Echo: Anders als ihre nationalrätliche Schwesterkommission hat die Finanzkommission des Ständerats gestern dem 870-Millionen-Paket zugestimmt. Wie Kommissionspräsident Pankraz Freitag (FDP/GL) vor den Medien sagte, hat die Kommission die Vorschläge des Bundesrats ohne Abstriche gutgeheissen. Die derzeit von der Schweizerischen Nationalbank (SNB) verteidigte Wechselkursuntergrenze von Fr. 1.20 pro Euro reiche nicht, um den Werkplatz vor Schaden zu bewahren, sagte Freitag zur Begründung des Entscheids. Deshalb brauche es eine Art «flankierende Massnahmen» für die derzeitige Nationalbank-Strategie.

Zu diesem Schluss sei die Kommission insbesondere nach Anhörung des Ökonomen Jan-Egbert Sturm gekommen, der die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) leitet. Dieser habe bestätigt, dass sehr viele Betriebe auch bei einem Euro-Kurs von Fr. 1.20 vor sehr grossen Schwierigkeiten stünden.

Es sei klar, dass die Massnahmen nicht alle sofort Wirkung erzielten. Keine der vom Bundesrat vorgeschlagenen Massnahmen weise aber in eine komplett falsche Richtung, sagte Freitag. Gegenüber den Vorschlägen des Bundesrats will die Kommission nur eine Änderung vornehmen. Sie stimmte einem Motionsantrag zu, in dem eine Revitalisierung der Schweizer Wirtschaft durch den Abbau und die Senkung von Steuern und Abgaben verlangt wird.

## Konjunktur

### Prognosen korrigiert

sda. Die globale Konjunkturabschwächung und die Frankenstärke veranlassen Wirtschaftsexperten zur Korrektur ihrer Wachstumsprognosen. So setzten die Ökonomen der UBS ihre Wachstumserwartung für die Schweizer Wirtschaft im Jahr 2012 von 2,2 auf 1,3 Prozent herab. Wie die UBS rechnen auch die regelmässig von der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) befragten Experten durchschnittlich nur noch mit einem Plus von 1,3 Prozent. Vor drei Monaten gingen sie fürs Jahr 2012 noch von einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 1,9 Prozent aus.

Ähnlich die Prognosen fürs laufende Jahr: Wie aus dem sogenannten KOF Consensus hervorgeht, wird die Schweizer Wirtschaft in den Augen der 20 befragten Experten statt 2,2 Prozent heuer nur noch 1,9 Prozent wachsen. Auch die UBS senkte ihre Wachstumsprognose fürs 2011, und zwar von 2,7 Prozent auf 2,0 Prozent.

## NACHRICHTEN

### Schweiz weiter Weltnummer eins

sda. Die Schweiz ist nach wie vor die wettbewerbsfähigste Volkswirtschaft der Welt. In der Jahressrangliste des World Economic Forum (WEF) fiel der langjährige Spitzenreiter USA weiter zurück auf Platz 5. Hinter der Schweiz folgt Singapur auf Rang 2. Die Schweiz hatte die USA 2009 an der Spitze der Rangliste abgelöst und belegt nun bereits zum dritten Mal in Folge den ersten Platz.